

Nächte wanderte er auf diese Art durch Wälder und Weingärten, fast ohne alle Nahrung und ohne alles Obdach. Endlich trieben ihn Müdigkeit und Hunger in eine Pächterwohnung, wo er nicht gekannt zu seyn hoffte.

Im Hause fand er nur eine alte Frau, welcher er sagte, daß er ein Officier von der Besatzung von Toulon sey. Er habe eine lange Berufsreise durch diese Gegend zu machen gehabt, den rechten Weg aber verfehlt, und sey jetzt gewaltig hungrig. Er bäte sie daher, ihm etwas zu essen zu geben. Die gute alte Frau versicherte ihn sehr freundlich, daß er ihr ein sehr willkommener Gast sey, und sofort mit dem Besten bedient werden solle, was nur in ihres lieben Herrn Hause zu finden sey. Diese Worte — ihres lieben Herrn Hause — setzten Mürat in nicht geringste Angst. Sofort fragte er daher nach dieses Mannes Namen, und ob sie ihn bald erwarte? Sie befriedigte seine Neugier und entgegnete, daß ihr Herr bloß spazieren gegangen sey. Während dieser Unterredung beschäftigte sich die gute alte Frau auf's eifrigste mit Zubereitung eines Eierkuchens; ehe sie aber noch ihre Geschichte sowohl als ihr Gebäck beendet hatte, kam ihr Herr schon zurück.

Mürat ließ die Unbehaglichkeit, welche die Gegenwart dieses Mannes ihm verursachte, sich nicht merken. Dieser hieß ihn sehr artig willkommen und setzte sich mit an den für Mürat gedeckten Tisch, der alten Frau anbefehlend, auch für ihn einen Eierkuchen zuzubereiten; denn Mürat, der außerordentlich hungrig war, hatte schon bei der Erklärung seines Wirths, daß er mit ihm essen werde, zu speisen angefangen.

Niemand, der je die stattliche Gestalt und das milde Angesicht Mürats gesehen hatte, konnte diese Züge vergessen, und unser Wirth, der, ob er Mürat gleich nie persönlich gekannt, doch sein Portrait im Marschalls-Saale der Tuilleries, so wie auf den Münzen des Großherzogthums Bergs und Königreichs Neapel gesehen, auch gehört hatte, daß Mürat in dieser Gegend sey und auf's schärfste verfolgt werde, erkannte bald in seinem Gaste die Person des Königs. Schnell sprang er mit allen Zeichen des tiefsten Respekts und mit Thränen in den Augen von seinem Sitze auf, und bat den König, wegen der Vertraulichkeit, die er sich gegen ihn erlaubt habe, um Verzeihung. Zugleich gab er ihm die Versicherung, daß er lieber sein Leben hingeben als ihm bei sich ein Uebel geschehen lassen wolle, und daß sein Haus, sein Vermögen, ja er selbst ganz zu des

Königs Befehl stehe. Jetzt vernahm die alte Amme, die ämstig am Feuer stand, ihres Herrn ehrfurchtsvolle und begeisterte Worte, und erfuhr dadurch den hohen Stand des Mannes, für welchen sie ihre Kochkunst aufgeboten hatte. Ein unbeschreibliches Schrecken ergriff sie, sie stürzte zu des Königs Füßen und schüttete die Bratpfanne mit dem was darin war, in's Feuer.

In dem Hause dieses braven Mannes blieb Mürat mehrere Tage lang verborgen, als neueintretende Umstände seine Entfernung nothwendig machten. Ein andres, damals unbewohntes Landhaus ward zu seinem weitem Zufluchtsorte bestimmt, und ein Marine-Officier mit in das Geheimniß gezogen. Eine alte Frau, auf deren Treue man sich verlassen konnte, blieb bei Mürat, um ihn zu bedienen, während jener Officier und noch eine andre Person, ihn von Zeit zu Zeit besuchten, aus der Nachbarschaft die nöthigen Lebensmittel und Erfrischungen herbeischafften, und auf alles genau Acht hatten, daß seiner Sicherheit gefährlich werden konnte.

Während dieser Zeit waren Mürats Feinde auch nicht unthätig. Die Nachricht, daß er Geld und Juwelen von außerordentlichem Werthe bei sich habe, vermehrte ihre Sorgfalt um ein Großes. Aber auch die gute alte Frau, welche bei dem Könige geblieben, war unermüdet in ihrer Aufmerksamkeit. Während der König schlief, hielt sie die ganze Nacht hindurch Wacht, und wollte nicht eher sich zur Ruhe begeben, als Mittags, wo wenigstens kein Ueberfall mehr zu befürchten schien. Seine treuen Gefährten schliefen meist in der Stadt, um Argwohn zu vermeiden.

Doch muß man glauben, daß dennoch irgend etwas zu Vermuthungen von des Königs Aufenthalte führte. Denn Mitternachts am 13. August erschienen sechs Mann, welche ein gewisser Mocu, Sohn des Generals gleiches Namens, anführte, vor dem Landhause, in welchem der König verborgen war. Da dieses Haus auf einer Anhöhe lag, so wäre es am Tage unmöglich gewesen, sich ihm unentdeckt zu nähern. Durch das Dunkel der Nacht jedoch unterstützt, glaubten diese Personen sich ihres Opfers leicht durch Ueberrumpelung bemächtigen zu können. Und dieses würde auch gewiß geschehen seyn, hätten sie sich nicht thöricht genug einer Laterne bedient. Die alte Frau, welche glücklicherweise an einem Fenster wachte, welches nach der Straße zu ging, woher diese Männer kamen, sah nämlich dieses Licht, und ward dadurch aufmerksam. Sie weckte also so-